

Kooperation und Eigensinn – Zukünftige Schwerpunkte interkommunaler Zusammenarbeit

I Ausgangspunkt der Zusammenarbeit

Es rettet Euch kein höheres Wesen

Wissenschaft und Städte waren im Jahr 2000 von der Forschungsministerin Edelgard Bulmahn aufgefordert worden, gemeinsam Lösungen für die Zukünfte von Stadtregionen zu entwerfen.

Unser Forschungsverbund unter wissenschaftlicher Leitung von Prof. B. Davy hat sich auf drei „Rätsel“ – man darf auch sagen „Grundfragen“ – der Regionalisierung im Ruhrgebiet konzentriert:

- Was bedeuten Grenzen und Territorien für die Stadt- und Regionalentwicklung?
- Können kommunale Rivalen durch Kooperation zu stadtreionalen Partnern werden?
- Wie ist Raumplanung unter der Bedingung vieler Stimmen und eine Konkurrenz der Ideale möglich?

Davy hatte daran erinnert, dass in der Regionalisierung von Preußens Provinzen zum Ruhrstatut von 1948 das Ruhrgebiet als Kolonie, Provinz, Fragment fremdbestimmt regionalisiert wurde. Auch wenn mit der Gebietsreform von 1972 (Prof. Halstenberg) eine deutlich rationalere Verwaltungsstruktur entstand und strukturpolitisch die von Christof Zöpel oft beschriebene Abhängigkeitstrias – keine Hochschulen, keine staatlichen Führungseinrichtungen, kein Militär – beseitigt wurde (vgl. Gründung der Abteilung Raumplanung!), so blieb doch das Problem der zunehmenden Dynamik ökonomischer und sozialer Veränderung bei gleichbleibenden territorialen Grenzen.

Das Modell der Städtekooperation sollte herausfinden, ob sich durch das Prinzip interkommunaler „Kooperation und Eigensinn“ die institutionellen Fallen bei der Veränderung bestehender Institutionen bzw. die territorialen Fallen bei der Veränderung bestehender Herrschaftsräume umgehen lassen und Problem angemessene Lösungen für die sich ständig verändernden Aufgaben finden lassen.

Network Society

Die Wissenschaft hat sich in den vergangenen Jahren intensiv mit den Veränderungen im Zuge eines globalen Kapitalismus befasst. Elementar die Studien von Manuel Castells zur globalen Informationsökonomie und ihren Auswirkungen.

Der Titel „The Rise of the Network Society“ kennzeichnet einen elementaren Wechsel auch in den Möglichkeiten zur politischen Steuerung von gesellschaftlichen Prozessen.

Worauf also haben wir uns einzustellen? Die Wissenschaftler sagen uns:

- **Leben und Gestalten ohne Sicherheit**
- **Leben und Gestalten im Bewusstsein von großem Unwissen**
- **Orientierung in einer Welt ohne „sichere“ Rahmenbedingungen (Prof. Chandler)**

Daraus ergeben sich vielfältige Veränderung von Vorstellungen und Leitbildern.

Sollen wir Deiche erhöhen oder mit dem Wasser leben?

Wie gehen wir aktiv mit Wanderungsprozessen um? Angesichts von Bevölkerungsanteilen bis zu 30% von Menschen mit Migrationshintergrund stellt sich die Frage nach unserer Zukunft als multiethnische Gesellschaft.

Wie gehen wir mit Krisen um? Begreifen wir sie auch als Chance und Impuls für Neuerungen – Krisen als Chance?

II Herausforderungen

Gleich mit jedem Regengusse / Ändert sich dein holdes Tal, / Ach, und in dem selben Flusse / Schwimmst du nicht zum zweitenmal.“ (Goethe)

Die für die Region offensichtlichen Herausforderungen sind Ihnen allen nur zu klar:

Wir befinden uns mitten in einer Phase **ökonomischer Reorganisation** mit nach wie vor hoher Sockelarbeitslosigkeit.

Mit **Schrumpfung**, Abnahme von Bevölkerung und Haushalten sind wachsende Leerstände und eine zunehmende Segregation verbunden.

Der **Klimawandel** beschert uns zunehmende **Extremereignisse** (Wasser, Hitze).

Die Stadtentwicklung hat Vorsorge im Rahmen der Klimafolgenanpassung zu leisten, muss aber auch zur weiteren Begrenzung dieser Folgen mit Blick auf eine klimaneutrale Entwicklung die Fragen nach

- technologischer Innovation
- sozialer Akzeptanz
- Umbau der technischen Infrastruktur beantworten.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie wir diese Aufgabe insgesamt zum Gegenstand eines lernbereiten und veränderungswilligen Systems machen.

Diese Fragen verbinden sich ganz elementar mit der Frage nach unseren Vorstellungen über die **Zukunft von Stadt bzw. der Städtereion** als lebenswerte Stadtregion.

Die wachsende Verflechtung der Städte in der Region (Pendler, Arbeitsmärkte) erzwingt neue und verbesserte Konzepte zur städtischen und regionalen **Mobilität**.

III Metropolen

Die vergangenen 20 Jahre sind zwei Jahrzehnte weltweit zunehmender Metropolisierung. Deren Bedeutung im nationalen und internationalen Kontext entscheidet zunehmend über ihre Zukunftschancen.

Keine einzelne Stadt im Ruhrgebiet hat in Deutschland, geschweige denn in Europa, wirklich bedeutende Metropolfunktionen.

Zum Leitbild einer Urbanen polyzentralen Metropole Ruhr gibt es daher ernsthaft keine Alternative.

Unter dem Begriff „**Innovative Urbane Räume**“ haben wir einen Vorschlag für ein Leitbild formuliert, welches einerseits den Metropolgedanken aufnimmt und andererseits dem Eigensinn der einzelnen Städte in der Region Rechnung trägt.

Er folgt den Prinzipien, die Richard Sennett, einer der bedeutendsten Stadtsoziologen unserer Zeit, in seiner Festrede zur Eröffnung der IBA Hamburg Wilhelmsburg unter dem Titel **Open City** gehalten hat.

Open City – Offene Stadt, das ist die Abkehr vom Paradigma des Masterplanes

Der Planer einer offenen Stadt schaut sich die Konflikte und Möglichkeiten an, die sich bei jeder Etappe des Gestaltungsprozesses erschließen sollten. (Richard Sennett)

Prof. Richard Sennett schlägt Wege zur Gestaltung einer offenen Stadt vor – mehrdeutige Randzonen. Er trifft sich da mit Davys wilden Grenzen und Möglichkeitsräumen

- unvollständige Form
- ungelöste Erzählung (Zitat: „der Planer einer offenen Stadt schaut sich (...) die Konflikte und Möglichkeiten an, die sich bei jeder Etappe des Gestaltungsprozesses erschließen sollten; anders als bei der Planung einer geschlossenen Stadt wird er diesen unvorhergesehenen Möglichkeiten und Konflikten Beachtung schenken (...). So haben wir in einem offenen System statt Entschlussfassung unregelmäßige Akkreditierungen und Entwicklungen. Eher Entdeckung als Klarheit.“ (Richard Sennett)

Diese Wege entsprechen dem Prinzip des **Kollektiven Lernens**. Es tritt an die Stelle von normativen Setzungen und Umsetzungskontrolle.

Zusammenfassend reden wir also nicht über ein festes Zukunftsbild sondern über die **Gestaltung von Transformationsprozessen**.

Wie wollen wir diese gestalten?

- individualisiert / global gesteuert / technologiegetrieben / marktförmig

oder

- sozial ausgeglichen / regional / nachhaltig / solidarisch?

Der Wissenschaft kommt in Zukunft immer stärker nicht nur die Analyse, sondern auch die Aufgabe der fördernden und unterstützenden Begleitung von Veränderungsprozessen zu.

Begreifen wir Projekte und Pläne zur Stadt- und Regionalentwicklung als Lernfeld, kommt dem Verhältnis zwischen Plan und Projekt und zwischen Projektfamilie und Strategie besondere Bedeutung zu.

Wir können inzwischen auf eine Reihe besonderer, z. T. einzigartiger Erfolge zurückschauen:

- die IBA Emscherpark,
- den Emscher Landschaftspark,
- den regionale Flächennutzungsplan,
- die Entwicklung von Projektfamilien zur Stadterneuerung im Zuge des Projekts Ruhr,
- die systematische Reorganisation der Raumstruktur – vom Essener Kruppgrütel bis zum Dortmunder Phoenixsee und zum Gelsenkirchener Nordsternpark.

Dabei wurde das Verhältnis zwischen Arbeiten in der institutionellen Regelstruktur und einer temporären Projektorganisation aufgabenbezogen jeweils neu bestimmt.

V Was bedeutet das alles für die Zukunft unsere Städteregion 2030?

You`ll never walk alone

Erstens:

Der stadtrregionale Kontrakt ist modern:

Zitat: „Die acht Städte Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund bilden die Städteregion Ruhr 2030. Sie kooperieren aus Eigensinn mit dem Ziel, die Attraktivität und das Selbstbewusstsein der Region zu stärken und die Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen Metropolregionen zu verbessern. Dabei sind die Prinzipien einer nachhaltigen und geschlechtergerechten Entwicklung sowie der Polyzentralität zu Grund zu legen. Die Kooperation ist offen für andere Kommunen und sonstige regionale Akteure.“ (stadtrregionaler Kontrakt)

Er entspricht den Empfehlungen der Charta Ruhr der DASL aus dem Jahr 2010 (Titel: „Denkanstöße und Empfehlungen für Polyzentrale Metropolen“)

Zweitens:

Die Handlungsform der Zukunft ist die zielgeleitete Kooperation in Netzwerken. Das Verhältnis zwischen Aufgabenwahrnehmung in Regelform (feste Organisation) und temporärer Sonderform (Projekte) bestimmt sich nach der Aufgabe. Die interkommunale Kooperation ist ein unverzichtbarer Bestandteil dieser Netzwerke.

Drittens:

- Wir sollten die Projektfamilien zur gebietsbezogenen Stadterneuerung zu Familien integrierter Quartiersentwicklung weiter entwickeln. Die Städte erarbeiten Konzepte, in denen Erneuerung, Umbau und Rückbau verbunden werden mit quartiersbezogenen Ansätzen zur energetischen Modernisierung und der Sicherung von Basisinfrastruktur. Jedes lokale Projekt entfaltet dabei einen regionalen Mehrwert,
- die Projekte ermöglichen Lernen über Stadtgrenzen hinweg,
- sie verdichten sich gemeinsam zu einer Strategie im Sinne des oben genannten Leitbildes und ermöglichen dadurch auch Zugang zu Fördermitteln aus den europäischen Strukturfonds, die eine Verbindung zwischen Stadterneuerung und ökonomischer Innovation voraussetzt.

Viertens:

Von der Landesregierung erwarten wir zunehmend flexible und erweiterte Förderinstrumente – die Verzahnung von Städtebau- und Wohnungsbauförderung sowie energetischer Innovation und eine unterstützende Handhabung des Förderrechts durch die Bezirksregierungen auch angesichts schwieriger Haushaltslagen.

Fünftens:

Man möge anerkennen, dass wir keine fidelen Senioren sind, die um Fördergelder zocken, sondern uns längst auf den Weg in die Zukunft gemacht haben, für den wir auch von EU, Bund und Land die uns zustehende Solidarität einfordern.